

## Rollen

„Ich fürchte, ich kann Ihnen darüber nichts sagen. Ich bin an die ärztliche Schweigepflicht gebunden, auch über den Tod eines Menschen hinaus, ich dürfte nicht einmal den Erben jenes Mannes etwas über ihn offenbaren!“

„Gewiss“, sagte ich, „allerdings weiß ich, und das ist kein Geheimnis, der Mann war bei Ihnen in psychotherapeutischer Behandlung. Warum? Hatte er Depressionen? Angst vor dem Tod?“

Die Frau schüttelte missbilligend den Kopf: „Ich sagte doch, ich kann Ihnen dazu nichts sagen.“

Ich gab nicht auf: „Das Strafgesetzbuch verbietet Ihnen nur, Geheimnisse weiterzugeben, meint damit Tatsachen, die nur einem beschränkten Personenkreis bekannt sind und an deren Geheimhaltung der Betroffene ein sachlich begründetes Interesse hat. Im Falle des Mannes wären das seine Krankheit, wegen der er zu Ihnen kam, Ihre Diagnose, die Therapie. Aber Sie können mir doch etwas über sein Wesen sagen, dessen ja jedermann ansichtig wurde, der mit ihm zu tun hatte!“

Die Frau dachte nach, dann sagte sie: „Ich weiß nicht. Aber fragen Sie, ich werde jeweils entscheiden, ob ich antworte!“

Das war immerhin etwas. Ich fragte: „War der Mann ein Samurai?“

Die Therapeutin lachte hellauf, „was für eine Frage, natürlich nicht!“

„Ich meinte“, ergänzte ich, „nicht im Sinne, ob er es wirklich war, es gibt keine Samurai mehr, wohl aber ihr Wesen: kriegerisch, tapfer, mit Ehrenkodex bis hin zur Selbstverleugnung oder gar Selbstvernichtung. In diesem Wesens-Sinn meinte ich meine Frage!“

„Offen gestanden weiß ich nicht, ob der Mann in diesem Sinne tapfer war. Vielleicht spielte er manchmal heimlich die Rolle eines Samurai, aber nicht einmal das könnte ich Ihnen bestätigen – aber gelegentlich tut das wohl jeder, auch Frauen, wahrscheinlich auch Sie, womöglich eben jetzt?“

„Wüssten Sie sonst eine Rolle zu nennen, die er spielte? In der er mehr zu Hause war als in der zugegeben etwas hergeholten eines Samurai? Die typisch für ihn war?“

„Ach, das geht mir doch alles zu weit. Ich rede nicht über meine Patienten, gleich, welche Gesetze Sie zitieren. Aber dieses kann ich Ihnen sagen, und damit wollten wir es genug sein lassen: Natürlich spielte dieser Mann Rollen, manchmal sogar die eines Samurai, aber gewiss auch viele andere! Sie selbst tun nichts anderes, ich ebenso, jeder spielt immerzu Rollen. Beim Frühstück die Ehefrau. Bei der Arbeit die Kollegin. Nachmittags bei den Hausaufgaben ein Gemisch aus Lehrerin und Mutter. Abends im Konzert: die Schöne, und hernach, wenn es sich ergibt: die Verführerin! Frauenzeitschriften bieten im Grunde weniger Inhalte an als diverse Rollenmöglichkeiten, im Anzeigen- wie im redaktionellen Teil, bei Männerzeitschriften wird das so wenig anders sein wie

im Fernsehen oder im Kino. Streng genommen gibt es keine Menschen, nur Rollen, die wir je und je mehr oder weniger ausfüllen. Und ein Genie ist, wer eine neue Rolle erfindet, die es bisher noch nicht gab, derartiges würde ich ‚role-design‘ nennen, und es dürfte die genialste aller Künste sein!“

Ich war von dieser Explosion überrascht, musste aber der Therapeutin Recht geben: „Und der Montag fühlt sich anders an als der Dienstag, und der wieder anders als Mittwoch oder das Wochenende? Ich fülle am Montag die Montagsrolle aus, modifiziert durch zusätzliche Ereignisse wie Ehefrau, Kollegin, Mutter und Verführerin?“

„Sie als Verführerin – das möchte ich sehen!“, lachte die Analytikerin, „aber ich weiß, was Sie meinen, Wochentage erhalten ihre Prägungen durch die Erfahrungen, die wir mit ihnen jeweils gemacht haben, darum fühlt sich der Samstag für die meisten Menschen tatsächlich anders an als der Montag. Nur würde ich Wochentage oder auch Jahreszeiten lieber ‚emotionale Beleuchtungen‘ nennen, die jeweils die einzelnen Rollen, die wir nacheinander spielen, in ihr besonderes Licht setzen.“

„Und der Rollenwechsel?“

„Ist nötig und fast immer auch möglich. Erfolgt je nach Anforderungen oder Bedürfnissen. Manchmal allerdings findet man aus einer Rolle nicht wieder heraus. Solche Leute sind es, die zu mir kommen.“

Ich zögerte, fragte dann doch: „Gesetzt, ich spiele die Rolle eines Samurai. Dann verlasse ich diese Rol-

le, weil sie nicht mehr passt oder mich anderes dazu nötig. Wohinein verlasse ich diese Rolle?“

„In eine andere Rolle natürlich!“

Die Antwort hatte ich erwartet. „Aber wenn der Mensch immerzu nur Rollen spielt, wer ist er dann jenseits dieser Rolle, also gewissermaßen ‚an sich‘?“

Wieder lachte die Therapeutin: „der Mensch an sich‘ – dazu lesen Sie besser Ratgeberbücher und fragen Ihren Pfarrer oder Philosophen!“

„Im Grunde gibt es also nur Rollen, die ich in bestimmter Gefühlsbeleuchtung nacheinander auf der Bühne des Lebens spiele, und dieses ‚Ich‘, das da spielt, ist nur das notwendige Konstrukt, um die Rollen wechseln zu können ...“

„Wir nennen das übertrieben dramatisch ‚Identität‘, die wir diachronisch, durch die Zeit hindurch, ebenso zu erhalten suchen, wie synchronisch, also in den verschiedenen Fäden der Gegenwart!“

„Die aber als solche gar nicht vorhanden ist?“

„Womöglich!“

Wir hatten uns von dem Mann entfernt, um den es mir zu tun war, so kehrte ich zu ihm zurück: „Sie müssen nicht antworten. Aber wissen Sie bezogen auf Ihren früheren Patienten etwas von einem japanischen Haus?“

„Natürlich!“

Die Therapeutin sah, wie mich ihre rasche und offene Antwort verblüffte, so fügte sie hinzu: „Das gehörte nun wirklich nicht zu seinen Geheimnissen! Er hat jedem davon erzählt, ob er es hören wollte oder

nicht, mir einmal auch die Pläne mitgebracht, ich weiß sogar den Namen des Architekten, und er suchte, als wir die Therapie abbrachen, eben ein Grundstück für das Haus in der Nähe seiner Wohnung, was sich als schwieriger erwies, als er gedacht hatte.“

„Ein Grundstück – Sie meinen: in Deutschland?“

„Was glauben denn Sie – etwa in Japan?“

Ich war konsterniert, denn eben das hatte ich bis dahin gemeint. Abschließend fragte ich: „Warum wurde die Therapie abgebrochen?“

Ich hatte mit einer Antwort nicht gerechnet.